

# Erstes Kapitel

## Die Gliederung der Heilsgeschichte und ihre wesentlichen Inhalte

### 1. Die Grundlegung der Heilsgeschichte im ewigen Ratschluß Gottes

#### 1.1. Versuch einer systematischen Wiedergabe der Ausführungen Brunners

##### 1.1.1. Die immanente Dreieinigkeit Gottes

Daß Heilsgeschichte möglich, notwendig und wirklich ist, hängt daran, daß "Gottes Heilsgeschichte"<sup>1</sup> von Gott ausgeht und für Gott wirklich ist. Darum muß gefragt werden: Wer ist Gott? (1) Der letzte Bezugspunkt unserer Gotteserkenntnis ist die Dreieinigkeit Gottes: Gott ist der Dreieinige! Dies ist die letzte Aussage, die über Gott möglich ist. Brunner schreibt:

"Gott *ist* nicht anders Gott als in der Einheit des Wesens und in der Dreiheit der Person. Es wäre nicht angemessen zu sagen: Gott *will* nicht anders Gott sein als so. Gottes Dreieinigkeit gründet nicht in einem uns erkennbaren Willensentscheid, durch den Gott sich als den Dreieinigen bestimmt hätte. Für unsere Erkenntnis Gottes ist Gottes Dreieinigkeit ein Urdatum, auf das wir nicht einmal mehr die Begriffe von Notwendigkeit oder Freiheit anwenden können."<sup>2</sup>

Weil die Dreieinigkeit "Urdatum" der Erkenntnis ist, kann hinter sie nicht mehr zurückgefragt werden. Es gibt keine andere Möglichkeit, die Frage nach dem Grund solcher Dreieinigkeit zu beantworten, als allein mit dem Hinweis: so ist Gott Gott! Damit ist ausgeschlossen, daß die Dreieinigkeit Gottes als Ergebnis einer innergöttlichen Geschichte verstanden werden kann, in welcher Gottes Wille notwendig oder frei tätig gewesen wäre. Der Grund für diese Grenze der Erkenntnis im Blick auf Gottes Gottheit ist das Wesen der Erkenntnis, welche als Glaubenserkenntnis an Gottes offenbares Handeln gebunden ist, das in der Heiligen Schrift berichtet ist:

"Das Wort Gottes, das durch den Dienst der Kirche aus der Heiligen Schrift als ein lebendiges Wort uns trifft, läßt uns Gott erkennen als den Dreieinigen."<sup>3</sup>

(2) Der Inhalt des Satzes 'Gott ist der Dreieinige' lautet: Der dreieinige Gott lebt sein Leben in einer einzigartigen, innergöttlichen Lebensgemeinschaft. Die Einzigartigkeit dieser Lebensgemeinschaft besteht grundlegend darin, daß es innerhalb des einen gottheitlichen Wesens in Gott aufgrund der *opera ad intra* personale Unterschiede gibt: Gott ist Gott in der Einheit des Wesens und in der Dreiheit der Person. In der Entfaltung dieses Satzes ist zunächst auf die Einheit des Wesens Gottes hinzuweisen, die Brunner mit dem nizänischen *ὁμοούσιος* umschreibt, welches ein Versuch ist, "dieses Geheimnis mit Worten zu umreißen" ..., "um es vor Entstellung zu schützen und

1 Pro Ecc I, S. 112.

2 Ebd., S. 109.

3 Ebd., S. 108. Dabei erkennt Brunner die Spuren der Dreieinigkeit in der gesamten Heilsökonomie: "Aber die aus der Freiheit Gottes entspringende Heilsökonomie ist Heilsveranstaltung des Dreieinigen. Wenn irgendwo, so erblickt der Glaube in ihr die Spuren der Dreieinigkeit." (Pro Ecc I, S. 86; vgl. auch zur Dreieinigkeitslehre Predigt-hilfe Röm 11, 33-36, 1942, S. 206-215.)

seinen Geheimnischarakter zu bewahren.“<sup>4</sup> Zugleich ist diese Einheit Gottes in der Perichorese der drei Personen Wirklichkeit. Zu jenem "οὐδεὶς γινώσκει τίς ἐστὶν ὁ υἱὸς εἰ μὴ ὁ πατήρ, καὶ τίς ἐστὶν ὁ πατήρ εἰ μὴ ὁ υἱός“<sup>5</sup> schreibt Brunner:

“Die Erkenntnis, mit der der Vater, der Vater allein, den Sohn erkennt und die Erkenntnis, mit der der Sohn, der Sohn allein, den Vater erkennt, ist im Sinne des hebräischen *jd<sup>c</sup>* innigste Lebensgemeinschaft, gegenseitiges Durchdringen in einer unergründlichen *‘Perichorese’*, in der jeder im anderen sich selbst ergreift und besitzt.“<sup>6</sup>

Innerhalb dieser grundlegenden Einheit aber ist Verschiedenheit der drei Personen, die durch die innergöttlichen Werke der Sohneszeugung und Geisthauchung gegeben ist, und die mit den Namen Vater, Sohn und Geist bezeichnet wird.

“Von Ewigkeit zu Ewigkeit erzeugt der Vater den Sohn, von Ewigkeit zu Ewigkeit ist der Sohn in seinem Sohnsein vom Vater her, von Ewigkeit zu Ewigkeit geht aus Vater und Sohn in absoluter Liebesgemeinschaft der Geist hervor. In diesem innertrinitarischen Geschehen der Sohneszeugung und Geisteshauchung ist Gott Gott.“<sup>7</sup>

Gott der Vater wird hier erkennbar als Hervorbringer des Sohnes.<sup>8</sup> Der Geist geht aus von Vater und Sohn (die spiratio des Geistes durch Vater und Sohn). Der Sohn wird durch das Wort des Vaters hervorgebracht: “In ihm hat Gott sich von Ewigkeit her in seinem ganzen Wesen ausgesprochen.“<sup>9</sup> Darum ist hier im Sohn erkennbar, daß Gott in der innergöttlichen Einheit von Sprechendem und Ausgesprochenem “höchste Bewußtheit seiner selbst“<sup>10</sup> ist. Darum ist der Sohn auch “das konsubstantiale Bild Gottes in Gott selbst“, “das wesensidentische, innertrinitarische Bild des unsichtbaren Vaters“.<sup>11</sup> Der Geist, der aus beiden hervorgeht, ist das “Band der Liebe“ im “innergöttlichen Leben“.<sup>12</sup> Die bisherigen Ausführungen zeigen, daß Gottes Dreieinigkeit trotz der Grenze, innerhalb welcher die Glaubenserkenntnis sich halten muß, näher charakterisiert werden kann. *Erstens*: Entscheidend ist zunächst die Erkenntnis, daß Gottes innertrinitarisches Leben Liebesgemeinschaft ist. Darum ist er nicht einsam in sich selbst, sondern mit und durch innergöttliches Gegenüber in Liebe verbunden.

“Dieses innergöttliche Leben ist ein Füreinander und ein Miteinander, ein Empfangen und Geben, ein Geben und ein Empfangen, eine Bewegung von dem einen her auf den anderen hin und von dem einen zurück auf den anderen hin, ein Leben, das letzten Endes ausgerichtet ist auf die Verherrlichung des Vaters“.<sup>13</sup>

*Zweitens*: Indem Brunner das dreieinige Leben Gottes mit dem Begriff “absolut vollendete actusitas“<sup>14</sup> zusammenfaßt, geht er aber in seiner Charakterisierung dieses göttlichen Lebens über die bisherige Beschreibung der Liebesgemeinschaft hinaus: Gott ist absolut verwirklichtes,

4 Predigthilfe Lk 10, 21–24, 1967, S. 348.

5 Lk 10, 22b (Nestle-Aland, Novum Testamentum).

6 Predigthilfe Lk 10, 21–24, 1967, S. 348.

7 Pro Ecc I, S. 108f.

8 Vgl. Predigthilfe Lk 10, 21–24, 1967, S. 347, wo Brunner das Wort ‘Ursprung’ gebraucht, um den Vater in seiner Relation zum Sohn darzustellen. Im NT wird fast durchweg Gott der Vater ὁ Θεός genannt (Einigende Wahrheit, S. 170).

9 Pro Ecc II, S. 283; vgl. auch ebd., S. 39.

10 Ebd., S. 39.

11 Pro Ecc I, S. 86.

12 Pro Ecc I, S. 109. Also das vinculum caritatis.

13 Predigthilfe Lk 10, 21–24, 1967, S. 350. “Gott hat in sich von Ewigkeit zu Ewigkeit als Vater im Sohne ein gleich-wesentliches Du gegenüber, mit dem er durch den ewigen Geist in innertrinitarischer Liebesgemeinschaft steht.“ (Pro Ecc I, S. 91.)

14 Pro Ecc I, S. 108.

fertiges Sein; er ist actus purus. Diese absolute Vollendung Gottes greift Brunner nun doch mit dem Begriff der Freiheit Gottes. Freiheit Gottes im Blick auf die Dreieinigkeit Gottes bedeutet zunächst, daß Gott immer und ausschließlich Gott ist: Gott ist wesensmäßig an sich selbst gebunden.

"Gott ist derart in sich frei, daß seine Freiheit mit seiner Wesensnotwendigkeit zusammenfällt. Gott ist unwandelbar von Ewigkeit zu Ewigkeit Gott. Nie wird er sein Wesen verleugnen."<sup>15</sup>

Gottes Freiheit ist also seine unverbrüchliche Treue zu seinem eigenen, gottheitlichen Wesen. In seiner Wesenstreue aber ist Gott "´Herr´ schlechthin".<sup>16</sup> In der unverbrüchlichen Treue gegenüber seiner Gottheit ist Gottes Herrschaft vollkommen verwirklicht. Dieses fundamentale Herrsein Gottes bringt Brunner auch mit dem Begriff der ´Basileia Gottes´ zum Ausdruck: "Basileia Gottes bezeichnet grundlegend das mit Gottes Gottheit unmittelbar gegebene, schlechthinnige gottheitliche Herrsein Gottes."<sup>17</sup> Dieses schlechthinnige Herrsein Gottes schließt ein, daß Gott Herr seines Seins und damit auch Herr seiner Ewigkeit ist.

"Gott *hat* nicht ein Sein, er *ist* sein Sein selbst, er empfängt nicht sein Sein von woanders her, auch nicht von einem von ihm unterschiedenen Sein her, sondern er ist ausschließlich aus sich und durch sich und in sich selbst der, der er ist, und das, was er ist."<sup>18</sup>

Gottes schlechthinniges Herrsein schließt darum ebenfalls einen ewigen, qualitativen Unterschied zwischen ihm und den Geschöpfen ein: "So tief greift dieser Unterschied, daß es keinen Begriff gibt, der Gott und Kreatur zu einer Einheit zusammenfaßt."<sup>19</sup> Als Gottes Wesenstreue beinhaltet Gottes Freiheit aber auch, daß Gottes Herrsein mit vollkommener Liebe verbunden ist: Gott liebt mit unverbrüchlicher Wesenstreue, d.h. er läßt nicht von seinem Wesen, das Liebe ist. Deutlich wird diese Tatsache nicht nur in der Kennzeichnung der innertrinitarischen Gemeinschaft als "absoluter Liebesgemeinschaft",<sup>20</sup> sondern in ihrer Umschreibung mithilfe des Ausdruckes "von Ewigkeit zu Ewigkeit".<sup>21</sup> *Drittens*: Das Wesen des dreieinigen Gottes muß nach Brunner also mit den Begriffen Freiheit und Liebe zusammengefaßt werden, die zwar, wie aufgezeigt worden ist, zu unterscheiden sind, die jedoch nicht geschieden werden dürfen, weil sie das Wesen des Einen beschreiben, der in der Einheit des Wesens und in der Dreiheit der Person Gott ist.

"Will man Gottes Gottheit mit menschlichen Worten aussprechen, und wir dürfen und müssen dies tun, so wird man sagen dürfen: Gott ist Liebe in Freiheit. Gott ist gottheitliche Liebe und gottheitliche Freiheit in einem. Gottes Lebendigkeit ist diese seine gottheitliche Einheit von Liebe und Freiheit. Gott lebt als Vater, Sohn und Geist das Leben dieser seiner Liebe in sich von Ewigkeit zu Ewigkeit."<sup>22</sup>

15 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 160f.

16 Einigende Wahrheit, S. 100.

17 Ebd. Brunner geht auch auf die Wortbedeutung von Basileia ein. Der Begriff umschreibt die Herrschaft Gottes hinsichtlich der Funktion des Herrschens und hinsichtlich des durch das Herrschen Beherrschte. Brunner schlägt als Übersetzung "Herrschaftsverwirklichung" (ebd., S. 97) vor, bleibt dann aber bei dem unübersetzten Wort, weil es s.E. in unserer Sprache kein Wort gibt, das beide Seiten des Inhaltes gleichzeitig umfaßt.

18 Pro Ecc II, S. 34. Damit ist also die Aseität Gottes bezeichnet.

19 Pro Ecc II, S. 33.

20 Pro Ecc I, S. 109.

21 Pro Ecc I, S. 108. Brunner gebraucht diesen Ausdruck ´von Ewigkeit zu Ewigkeit´ fast ausschließlich zur Kennzeichnung des innertrinitarischen Lebens Gottes; vgl. auch Einigende Wahrheit, S. 100. Siehe aber auch eine Ausnahme in Der Wahrheitsanspruch des apostolischen Evangeliums, S. 81, wo er den Ausdruck ebenfalls im Zusammenhang mit Gottes Ratschluß gebraucht.

22 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 162.

### 1.1.2. Der ewige Ratschluß Gottes

Von Gottes ewiger Dreieinigkeit ist sein Wille, sein Plan, sein Ratschluß kraft dessen er *unser* Gott ist, zu unterscheiden:

"In *dieser* Hinsicht ist es höchst angemessen zu sagen: Gott *will* nicht anders Gott sein als in einer ganz bestimmten, liebenden Hinwendung zu uns Kreaturen."<sup>23</sup>

Was hat es mit diesem Willen Gottes auf sich?

#### 1.1.2.1. Der Wille Gottes ist ewig

Die Ewigkeit dieses Willens Gottes ist darin erkennbar, daß Gott ihn im *ewigen Sohn* faßt. Brunner sagt:

"Gottes liebende Hinwendung zu uns Kreaturen ist allerdings gleich ewig wie sein innertrinitarisches Gottsein. Denn von Ewigkeit her hat uns der Vater erwähnt im Sohn."<sup>24</sup>

Entscheidend ist: Der Wille Gottes ist hinsichtlich seiner Ewigkeit von Gottes innertrinitarischem Gottsein nicht zu unterscheiden!

#### 1.1.2.2. Der Wille Gottes ist frei

Der Wille, den Gott in seinem ewigen Sohn faßt, ist nicht mit der ewigen Zeugung des Sohnes identisch, sondern ein zu dieser Zeugung "Hinzutretendes, ein aus Gottes freier, willentlicher EntschlieÙung Hinzutretendes."<sup>25</sup> (1) Die Personalität des Dreieinigen Gottes hat ihren Kern in Gottes Willen. In seiner Habilitationsschrift weist Brunner die Erkenntnis der Personalität Gottes bei Maimonides und Thomas von Aquin nach:

"Das principium individuationis, nach dem die aristotelische Philosophie besonders im Hinblick auf die Sphären vergeblich sucht, ist jetzt gefunden im Willen Gottes."<sup>26</sup>

Vom Willen der Person aus versteht Brunner die Notwendigkeit des Persönlichen mit Thomas von Aquin dann als das, das

"wie eine Kreislinie völlig in sich geschlossen, nie zu einem Punkt außerhalb seiner selbst als bestimmende Ursache führt, sondern als eine letzte nicht weiter zerlegbare Einheit allein aus sich bestimmt wird."<sup>27</sup>

Ein solches Verständnis Gottes aber bricht die Vorstellung einer starren, unbeweglichen Vollkommenheit Gottes. Indem Brunner noch über Thomas hinausgeht, hält er fest:

"Person sein im vollkommenen Grade heißt gerade nicht fertig abgeschlossen sein, sondern unerschöpfliche Möglichkeiten in sich tragen. Dies wird von dem statischen absoluten Vollkommenheitsbegriff übersehen."<sup>28</sup>

Dennoch bleibt bestehen: Gottes Gottheit ist *in seiner Dreieinigkeit* vollkommen verwirklicht, ohne

23 Pro Ecc I, S. 109. Der Terminus 'Gott' bezieht sich in diesem Satz nicht speziell auf Gott den Vater, sondern auf die Dreieinigkeit Gottes insgesamt. Brunner sagt einleitend: "Dieser dreieinige Gott ist *unser* Gott." (Ebd.)

24 Ebd.

25 Ebd.

26 Teleologie, S. 19. Diese Aussage macht Brunner im Blick auf die Erkenntnis des Maimonides, welcher er jedoch zustimmt (ebd., S. 135ff). Brunner zeigt zugleich, daß sowohl Maimonides als auch Thomas von Aquin diese Erkenntnis nicht konsequent auf Gott anwenden (ebd., S. 28.47).

27 Ebd., S. 42.

28 Ebd., S. 47.

daß ihr durch Gottes Willen auch nur irgendetwas hinzugefügt würde: "Gottes gottheitliches Sein erfährt keine Verwirklichung, sondern ist perfektisch wirklich von Ewigkeit zu Ewigkeit."<sup>29</sup> Gerade weil von dieser Erkenntnis auszugehen ist, erscheint *der Wille* im Sohn, der aus Gott dem Vater hervortritt, um so deutlicher als ein *freier Wille*, eben als ein Wille, der schlechterdings in nichts und niemand anderem als *in sich selbst* gründet; er leitet seine Notwendigkeit nicht einmal von der Wirklichkeit der Dreieinigkeit her. Im Blick auf die Frage nach dem Grund für die Existenz der Welt bedeutet dies:

"Daß Kreatur ist, ist der Inbegriff des Kontingenten. Das Sein ist der Kreatur schlechthin zugefallen durch die freie Tat des Schöpfers."<sup>30</sup>

#### 1.1.2.3. Der Wille Gottes ist unverbrüchlich

Gott steht zu seinem Willen mit unaufhörlicher, endloser Treue. Er vermag dies, weil er diesen Willen kraft der freien Willensentscheidung selbst so in sein gottheitliches Wesen aufnimmt, daß der Wille die Notwendigkeit seines göttlichen Wesens in sich hat und daher für alle Ewigkeit unverbrüchlich feststeht.

"Die Kondezendenz Gottes ist kraft Gottes freier Selbstbestimmung in Gottes Gottsein wesenhaft aufgenommen und durchdringt daher mit Notwendigkeit Gottes Gottsein durch und durch."<sup>31</sup>

#### 1.1.2.4. Der Wille Gottes ist ein Liebeswille

Der Wille Gottes bestimmt den ewigen Sohn zum Haupt und Mittler von Kreaturen, die durch ihn vollendeten Anteil am Leben Gottes haben sollen, das in der Liebesgemeinschaft zwischen Vater, Sohn und Geist besteht. Diese These soll zunächst durch Brunners eigene Worte kurz bestätigt werden:

"Vor Grundlegung der Welt hat Gott der Vater uns, sein Volk, seine Kirche, die Genossen seines Reiches, erwählt in Gott dem Sohn, der Jesus Christus ist. Zur Sohnschaft hat er uns zuvor bestimmt durch den Sohn für den Sohn."<sup>32</sup>

Diese Bestimmung des ewigen Sohnes zur Mittlerschaft der Gottesgemeinschaft von Geschöpfen ist in ihrem Kern Liebe. Dies wird deutlich an Gottes Willen, der Kreatur Teilhabe an seinem eigenen Leben zu geben, so daß die Erwählten mit ihm in der Gemeinschaft seiner Liebe leben. Das folgende Zitat zeigt die Liebe als den wesentlichen Inhalt des ewigen Willens Gottes:

"Daß diese Selbstbestimmung Gottes zum Gott für uns Liebe ist, zeigt sich darin, daß sie uns Anteil an Gottes eigenem Leben gewähren will, das vollendete Liebesgemeinschaft zwischen Vater, Sohn und Geist einschließt."<sup>33</sup>

Der inhaltliche Aspekt, die Liebe, kann deshalb auch mit den Worten "Gott für uns"<sup>34</sup> bezeichnet werden. Der Liebeswille Gottes wird nun im Blick auf drei Aspekte näher bestimmt. (1) *Das verbindende Band der Liebe zwischen Gott und der Kreatur ist der Geist.*

29 Pro Ecc II, S. 35; vgl. Pro Ecc I, S. 109: "Gott braucht nicht eine Welt, Gott braucht nicht Engel und nicht Menschen, um Gott zu sein."

30 Pro Ecc II, S. 34.

31 Pro Ecc I, S. 110; vgl. auch Einigende Wahrheit, S. 76.

32 Pro Ecc II, S. 36. In Pro Ecc I, S. 109 bezeichnet Brunner die Aufgabe des Sohnes als "Hauptschaft und Mittlerschaft".

33 Pro Ecc I, S. 109.

34 Ebd.

„Von Ewigkeit her ist der Geist, der das Band der Liebe ist im innergöttlichen Leben, zum Band der Liebe zwischen Gott und uns Kreaturen ausersehen.“<sup>35</sup>

(2) Der Wille Gottes, der Kreatur an seiner Liebesgemeinschaft Anteil zu schenken, beinhaltet den Willen Gottes, die Kreatur in seine gottheitliche Herrschaft einzubeziehen. Weil Gott in seiner schlechthinigen Freiheit mit Wesensnotwendigkeit liebt, bringt die Hineinnahme der Geschöpfe in seine Liebe zugleich ihre Unterstellung unter seine ewige Herrschaft. Brunner gebraucht für die durch Gottes ewiger Selbstbestimmung zum Gott für uns offene Freiheit Gottes den Begriff der ´kreaturumspannenden Basileia Gottes´:

„Der innergöttliche Lebensvollzug Gottes ist kraft göttlicher Selbstbestimmung von Ewigkeit her offen für die Kreatur. Kreatur in Teilhabe an Gottes innergöttlichem Lebensvollzug, Kreatur in unmittelbarer Liebesgemeinschaft mit dem innergöttlichen Lebensvollzug selbst, das ist kreaturumspannende Basileia Gottes.“<sup>36</sup>

(3) Brunner stellt fest, daß die von Gott gewollte Liebesgemeinschaft mit den Kreaturen eine vollendete Liebesgemeinschaft sein soll.

„Als Endziel alles Erdengeschehens steht in Gottes ewigem Ratschluß fest die vollendete Liebesgemeinschaft zwischen Gottheit und Menschheit, in der die Menschheit in den Grenzen ihrer Kreatürlichkeit an Gottes Leben vollen Anteil hat.“<sup>37</sup>

Entscheidend ist hier die Erkenntnis, daß Gott von vornherein diesen vollen Anteil der Kreatur an seinem Leben im Auge hat. Damit blickt er von Ewigkeit her auf jenes letzte Ziel, in welchem er die Kreatur in das Leben seiner Liebe eingeschlossen sieht, und in welchem er alles in allem sein wird:

„Das überschwengliche Endziel, jenes letzte Telos, in welchem Gott alles in allem sein wird (1 Kor 15,28), ist von Ewigkeit her innergöttliche Lebenswirklichkeit.“<sup>38</sup>

Damit steht die eschatologische Vollendung als ursprüngliche Sinnbestimmung von Gott her über der Schöpfung.

#### 1.1.2.5. Der Wille Gottes ist ein Schöpferwille

Es ist deutlich, daß der Wille Gottes zu einer vollen Liebesgemeinschaft mit Kreaturen notwendig einen Schöpferwillen einschließt. (1) Entschieden betont Brunner die Einordnung dieses Schöpferwillens in den Liebeswillen Gottes. Dabei zitiert er auch zwei Schriftworte, die aufgrund ihrer großen Bedeutung für das Verstehen des ewigen Willens Gottes hier ebenfalls angeführt werden sollen:

„Der Wille Gottes, daß Kreatur sein soll, ist identisch mit dem Willen Gottes, daß solche Kreaturen sein sollen, die in Liebesgemeinschaft mit ihm selige Kreaturen sind. Ja, man muß sogar noch einen Schritt weitergehen und sagen: Nur weil Gott selige Kreaturen will, will er überhaupt Kreatur. Wir hören dazu zwei Schriftworte: ´Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus ... hat uns erwählt in ihm vor Grundlegung der Welt, daß wir heilig und ohne Makel seien vor ihm. In Liebe hat er uns zuvor bestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus hin zu ihm, nach dem freien Entschluß seines Willens zum Lobpreis der Glorie seiner Gnade´ (Eph. 1,4). ´In ihm (dem Sohn) haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden. Er ist die Ikone des unsichtbaren Gottes, Erstgeborener vor aller Kreatur. Denn in ihm ward erschaffen alles im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne, Herrschaften, Ursprungsmächte, Vollzugsgewalten, das All ist durch ihn erschaffen und zu ihm hin und er ist vor allem und das All hat in ihm seinen Bestand (Kol. 1, 14ff).“<sup>39</sup>

Brunner interpretiert diese Schriftworte in aller Kürze durch drei Aussagen von Theologen, nämlich

<sup>35</sup> Pro Ecc I, S. 109.

<sup>36</sup> Einigende Wahrheit, S. 100.

<sup>37</sup> Pro Ecc II, S. 105; vgl. auch Pro Ecc I, S. 109.

<sup>38</sup> Einigende Wahrheit, S. 100.

<sup>39</sup> Pro Ecc II, S. 34f. Hier habe ich ohne Veränderungen zitiert, d.h. sowohl die Auslassung als auch die Einfügung in Klammern als auch das fehlende Anführungszeichen am Ende des Kolosserzitates sind ursprünglich.

von J. T. Beck, von M. Kähler und von A. Schlatter, die s.E. darin übereinstimmen, daß sie den Heils- und Schöpfungsratschluß Gottes in einer Einheit sehen. Brunner nimmt zu ihren Aussagen Stellung, indem er auf die ursprunghafte Heilsbestimmung der Kreatur verweist, kraft welcher die gesamte Geschichte der Menschheit die Verwirklichungsgeschichte der Liebesgemeinschaft zwischen Gott und der Kreatur ist.

„Der Sachverhalt, auf den diese drei Aussprüche hinzielen, läßt sich so festhalten: Die Kreatur trägt auf Grund ihrer Erschaffung als Kennzeichen ihrer letzten Bestimmung das Heilszeichen an der Stirn. Die Erschaffung im Anfang ist die Eröffnung einer Geschichte zwischen Gott und der Kreatur, die durch und durch Geschichte der Verwirklichung des von Gott in Ewigkeit gewollten seligen Lebens der Kreatur, also Heilsgeschichte ist.“<sup>40</sup>

(2) Weil Gott die Kreatur im ewigen Sohn zur Gemeinschaft mit sich selbst bestimmt, muß auch das geschöpfliche Sein der Kreatur durch den Sohn werden; weil der Sohn Heilmittler ist, ist er auch Schöpfungsmittler.

„Die Gemeinschaft der Kreatur mit Gott ist nach Gottes ewigem Ratschluß eine durch den Sohn vermittelte Gemeinschaft. Darum ist auch die Kreatur durch den Sohn erschaffen, und zwar schlechterdings allumfassend, unter Einfluß aller sichtbaren und unsichtbaren Gewalten und Mächte.“<sup>41</sup>

(3) Der Wille Gottes zu einem kreatürlichen Gegenüber bedeutet für die Schöpfung, daß sie ihr Sein nicht aus sich selbst heraus haben, sondern aus Gottes Hand erhalten soll; ihr Sein ist gegebenes Sein; auch hierin ist sie eine Einheit und in dieser Einheit liegt der tiefste, nie aufzuhebende Unterschied zwischen Gott und ihr.

„Das All umschließt keineswegs Gott und Kreatur. Wohl umschließt Gott das All, aber Gott gehört nicht zum All. Gott steht dem All gegenüber. Er ist der Schöpfer des Alls. Das All ist der Inbegriff der Kreatur. Das All ist eben dadurch zum All zusammengeschlossen, daß es von dem *einen* Gott, Schöpfer Himmels und der Erde, *erschaffen* ist.“<sup>42</sup>

1.1.2.6. Der Wille Gottes ist ein Wille zu einem Weg Gottes mit dem Menschen von der Erschaffung bis zur Vollendung Gottes ewiger Liebesbundeswille schließt nicht nur einen Schöpferwillen ein, sondern zugleich auch den Willen zu einem *Weg*, der von der Erschaffung zur Vollendung führt.

„Zwischen Erschaffung und Vollendung spannt sich von vornherein – und nicht erst infolge eines Sündenfalles – ein *Weg*, der von der Kreatur durchschritten werden soll.“<sup>43</sup>

Im Blick auf den Willen zu einem solchen Weg mit dem Menschen bedenkt Brunner zwei entscheidende Fragen, nämlich zunächst, ob ein solcher Weg für Gott überhaupt *möglich* ist, und zweitens, ob die Verwirklichung eines solchen Weges ein *notwendiges* Handeln Gottes ist.

Zunächst zu der Frage, ob ein solcher Weg für Gott überhaupt möglich ist. Brunners zusammenfassende These lautet, daß *die Ganzheit* des Wesens Gottes im Bunde mit dem Menschen die Möglichkeit der Heilsgeschichte als echter Geschichte auch für Gott verbürgt.

„Indem Gott mit der Ganzheit seines Wesens von Ewigkeit her in das von ihm gewollte Bundesverhältnis eingeht, wird Heilsgeschichte als echte Geschichte auch für Gott möglich.“<sup>44</sup>

(1) Von der Perspektive des ewigen Liebesbundeswillens Gottes her wehrt Brunner sowohl die

40 Pro Ecc II, S. 36.

41 Ebd.

42 Ebd., S. 33.

43 Ebd., S. 42. „Dieser Weg ist der Ursinn des geschichtlichen Daseins des Menschen.“ (Lehre von den letzten Dingen, S. 61.)

44 Pro Ecc I, S. 110.

Vorstellung einer starren und abstrakten Unveränderlichkeit und Vollkommenheit Gottes ab, die "alles Geschehen auf der Erde von Gott von vornherein durchschaut" und in einem "zeitlosen mathematischen Punkt von vornherein zusammengerafft" sein läßt, so daß es "von vornherein seines faktischen Geschehenscharakters vor Gott ... entkleidet ist",<sup>45</sup> als auch jene Vorstellungen, die die Geschichte in irgendeiner Weise als Verwirklichungsgeschichte der Gottheit Gottes verstehen: "Gewiß hat Gott in sich keine Geschichte wie die Kreatur. Gottes Gottheit ist von Ewigkeit her absolut verwirklicht."<sup>46</sup> (2) Brunner zeigt nun auf, daß gerade Gottes ewiger Liebeswille der Grund für die Möglichkeit zu einem echten geschichtlichen Gemeinschaftsverhältnis mit den Geschöpfen ist.

"Weil Gott sich mit der Ganzheit seines Wesens in das Bundesverhältnis mit uns hineinbegeben hat, nimmt er uns Kreaturen als sein Gegenüber ernst, indem er auch und gerade bei sich selbst Raum schafft für echte Partnerschaft der Kreaturen."<sup>47</sup>

Echte Partnerschaft zwischen Gott und Mensch aber schließt ein Doppeltes ein: zunächst, daß die Antworten des jeweils anderen Partners für die Beteiligten "unvorhergesehene Antworten" sind und nicht "stets im voraus schon durchschaut"<sup>48</sup> werden; dann aber auch, daß Gott auf unterschiedliche Antworten des Menschen unterschiedlich und vielfältig zu antworten vermag. Das unterschiedliche Antworten Gottes

"weist auf ein echtes geschichtliches Entscheiden in Gott selbst hin, es weist auf die Wirklichkeit der konkreten Vielfalt seiner Liebeserweise und seiner Gerichte, seines Erwählens und seines Verwerfens hin."<sup>49</sup>

Zweitens die Frage, ob die Verwirklichung eines solchen Weges ein notwendiges Handeln Gottes ist. (1) In einer Vorbemerkung sind zwei Dinge im voraus festzuhalten; weiter soll die Fragestellung präzisiert werden. *Erstens*: Brunner wehrt die Vorstellung ab, als könne im Zusammenhang mit Erschaffung und Heilsgeschichte von einer absoluten Notwendigkeit im Blick auf Gottes Handeln gesprochen werden. Die Rede von Notwendigkeit im Blick auf das Handeln Gottes am Geschöpf geschieht im Rahmen des Liebesbundeswillens, den Gott *in Freiheit* gewollt hat.

"Allerdings ist die Erschaffung des Menschen und der Kreatur überhaupt eine *auf Freiheit aufruhende* Notwendigkeit, was sich auch darin zeigt, daß die Erschaffung des Menschen nicht gleich ewig ist mit dem ewigen Ratschluß, in dem sie gründet."<sup>50</sup>

*Zweitens*: Dieses Zitat macht nun aber zugleich deutlich, daß die Erschaffung unter Voraussetzung des ewigen Liebesbundeswillens Gottes in der Tat für Gott notwendig ist. Ihre Notwendigkeit ergibt sich nicht nur aus der von Gott gewollten Kreatürlichkeit seines Gegenübers der Liebe, sondern zugleich auch aus der Notwendigkeit, dieses kreatürliche Gegenüber in den Bund der Liebe konkret einzusetzen.

"Schon die Kreatürlichkeit des Menschen verlangt Erschaffung. Aber auch die Bestimmung des Menschen zum Partner

45 Ebd. Brunner erläutert auch, daß unter Voraussetzung eines solchen abstrakten Vollkommenheitsbegriffes alle Aussagen über Neues im Zusammenhang mit Gott lediglich als "Täuschungen eines naiven Anthropomorphismus erscheinen müssen." (Ebd., S. 111).

46 Pro Ecc I, S. 111. "Daran scheitert jede im Stile Hegels konzipierte Deutung der Geschichte." (Ebd., S. 111 Anm. 4.)

47 Ebd.

48 Ebd.

49 Ebd., S. 112.

50 Ebd.

im Bunde der Liebe Gottes verlangt Erschaffung, nämlich Einsetzung in das konkret gelebte Gemeinschaftsverhältnis durch den Akt der Erschaffung selbst.“<sup>51</sup>

*Drittens:* Wenn auch die Erschaffung im Lichte des ewigen Willens Gottes als notwendiges Ereignis erkannt werden kann, so bleibt doch die Frage: "Warum ist die Erschaffung des Menschen als solche noch nicht seine Vollendung, noch nicht seine eschatologische Vollendung?"<sup>52</sup> Im Kern ist mit dieser Frage die unvollendete Freiheit des Menschen bei der Erschaffung im Blick: "Warum ist die Freiheit des Ersterschaffenen noch nicht mit der Gabe der absoluten Beharrlichkeit ausgestattet?"<sup>53</sup> Aber weiterhin schwingt mit, daß die Leiblichkeit des Menschen noch nicht die Leiblichkeit der Vollendung ist.

"Das zweite, was als ein Nochnicht über der Ebenbildlichkeit des von Gott erschaffenen Menschen steht, ist die Tatsache, daß er sein Dasein in einer *vita animalis* hat."<sup>54</sup>

In der Antwort auf die Frage nach diesem Noch-nicht wird "offenbar der Realgrund für die Geschichte des Menschen in Gottes Heilsgeschichte"<sup>55</sup> erkannt. (2) Der Grund für dieses doppelte Noch-nicht liegt weder in der Gottheit Gottes noch in der Kreatürlichkeit des Menschen. Erschaffung als Vollendung würde keine Verminderung der Gottheit Gottes bedeuten.

"Gottes Gottheit würde gewiß nicht notleiden, wenn er auch der Freiheit des Menschen mit dem Akte der Erschaffung eine höchstmögliche Annäherung an seine eigene gottheitliche Freiheit verliehen hätte".<sup>56</sup>

Aber auch die Kreatürlichkeit des Menschen kann nicht zur Begründung dieses Noch-nicht herangezogen werden, da sowohl die bereits zur Vollendung gekommenen Engel unverbrüchlich lieben, als auch die Seligen des kommenden Reiches Gottes in der unverbrüchlichen Treue der Liebe stehen werden.<sup>57</sup> (3) Der Grund für das Noch-nicht zwischen Erschaffung und Vollendung liegt vielmehr darin, daß der Mensch nach Gottes ewigem Liebesbundeswillen vollen Anteil an seiner Liebesgemeinschaft erhalten und so "Abbild seines Lebens und seiner Liebe"<sup>58</sup> sein soll. *Erstens:* Weil der Mensch kreatürlicher Spiegel der Liebe Gottes sein soll,

"verlangt die Freiheit, mit der Gott sich zum Gott für uns betimmt hat, ihre Entsprechung beim Menschen in der Freiheit, mit der der Mensch in personaler Hingabe für Gott da ist."<sup>59</sup>

Nur wenn Gottes Liebe beim Menschen durch einen personalen Willen bejaht wird, der selbst in freier Hingabe das Nein der Liebe ausschließt, ist die Entsprechung der Liebe zwischen Gott und Kreatur wirklich gegeben und ist die Liebe des Menschen nicht nur ein nacktes Echo auf Gottes Liebesruf, wie es das lobpreisende Echo der Sonne, des Mondes und der Sterne ist. Im Blick auf

51 Einigende Wahrheit, S. 77.

52 Pro Ecc I, S. 112.

53 Ebd. Brunner zieht in diesem Zusammenhang auch die augustinische Terminologie heran: Warum also im Urstand nur ein *posse non peccare* und nicht schon das *non posse peccare*? (Pro Ecc I, S. 94.)

54 Ebd., S. 94. Wiederrum: Warum im Urstand das *posse non mori* und nicht schon das *non posse mori*? (Ebd., S. 95.)

55 Ebd., S. 113.

56 Ebd., S. 112.

57 Ebd., S. 113.

58 Ebd., S. 114; also Abbild des Lebens und der Liebe Gottes.

59 Ebd., S. 115.

Gott wird hierin das Wunder seiner Kondeszendenz sichtbar, da er sich nicht nur zur Schaffung eines kreatürlichen Gegenübers herabläßt, sondern zugleich auf die freie Antwort der Kreatur wartet, welche die Liebe auch verweigern kann!

„So tief hat Gottes Liebe sich schon hier in der Erschaffung zum Menschen hinabgeneigt, daß sie sich in freier Selbstbestimmung gleichsam bedürftig macht der kreatürlichen Antwort. So tief hat Gottes Liebe sich schon hier zum Menschen hinabgeneigt, daß sie sich vom Menschen beschenken lassen will.“<sup>60</sup>

Die Notwendigkeit der Gabe personaler Freiheit zeigt die Notwendigkeit des Unterschiedes von Erschaffung und Vollendung.

„In dieser Freiheit des Menschen gründet der Unterschied zwischen Erschaffung und Vollendung und damit die Notwendigkeit der Geschichte des Heiles. Der Unterschied zwischen Erschaffung und Vollendung markiert genau den Raum der kreatürlichen Freiheit, in dem die gottebenbildliche Liebe leben kann.“<sup>61</sup>

*Zweitens:* Brunner weist auf, daß der Mensch nach Gottes Willen auf diesem Weg zwischen Erschaffung und Vollendung zur „vollen Reife der mit der Erschaffung gesetzten Liebesgemeinschaft zwischen Gott und Mensch“ kommen sollte, welche zugleich „die volle Reife des menschlichen Wesens überhaupt“<sup>62</sup> mit sich bringt. Die Definität der Endgestalt dieser Liebesgemeinschaft verlangt einen in freier Liebe *bewährten* Menschen.

„Die Innigkeit der Liebesgemeinschaft, die nach Gottes Willen zwischen Gott und Mensch bestehen soll, verlangt einen Unterschied zwischen der urständigen Gestalt dieser Gemeinschaft und ihrer Endvollendung im Endstand, sie verlangt daher den Weg zwischen Urstand und Endstand, sie verlangt diesen Weg als ein Mittel, durch das Gott den Menschen reif machen will zu der Endvollendung seiner Liebesgemeinschaft.“<sup>63</sup>

*Drittens:* Brunner beantwortet die Rückfrage, warum der Mensch überhaupt dem Wesen Gottes entsprechen muß. Der Grund für diese Notwendigkeit liegt in der unverbrüchlichen Wesenstreue dessen, der sich in Ewigkeit frei im Sohn zum Gott für uns bestimmt hat, und darum in seiner Allmacht das Geschöpf in die Freiheit stellen muß, die nicht mit zwingender Notwendigkeit liebt.

„Weil Gott in seiner Freiheit unverbrüchlich der ist, der er ist, muß er in der Verwirklichung seines Heiles seine Allmacht gerade darin erweisen, daß er – statt uns mit seiner Allmacht zu zwingen – sich uns gegenüber dadurch begrenzt, daß er uns den Raum der kreatürlichen Freiheit selbst einräumt.“<sup>64</sup>

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß der Weg des Menschen mit Gott von der Erschaffung zur Vollendung die Geschichte der Verwirklichung des ewigen Bundeswillens Gottes mit dem Menschen ist. Im Lichte des Aspektes der Herrschaftsverwirklichung Gottes, die von Gottes Liebesbundeswillen her bestimmt ist, ist die Heilsgeschichte die Verwirklichungsgeschichte der Herrschaftsverwirklichung Gottes mit dem Menschen. Dazu abschließend das folgende Zitat:

„Wir erkennen hier, daß die Basileia Gottes in der Tat eine Geschichte hat, die sich zwischen Gott und Kreatur und vor allem zwischen Gott und Mensch vollzieht. Der Inhalt dieser Basileiageschichte ist im Grunde etwas sehr Einfaches, in seiner Einfachheit aber zugleich ein Mysterium, daß nämlich an der Kreatur wirklich wird, was im innergöttlichen Lebensvollzug auf geheimnisvolle Weise schon bereitsteht. Die Geschichte des Basileiahandelns Gottes hat zum Inhalt die Verwirklichung einer ungebrochenen Teilhabe der Kreatur an der innergöttlichen Lebenswirklichkeit Gottes.“<sup>65</sup>

60 Ebd., S. 114. Darin, daß Gott die Möglichkeit der Verweigerung in der Verwirklichung seiner Liebe nicht ausschließen kann, wird das „ungeheure Wagnis des Schöpfers“ sichtbar. (Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 164.)

61 Ebd., S. 115.

62 Lehre von den letzten Dingen, S. 62.

63 Ebd., S. 61.

64 Pro Ecc I, S. 115.

65 Einigende Wahrheit, S. 101.

## 1.2. Entfaltung und Vertiefung des heilsgeschichtlichen Konzeptes bei Brunner

### 1.2.1. Gottes Wille gründet in seiner ewigen Dreieinigkeit

#### 1.2.1.1. Das Faktum der Verankerung des Willens Gottes in der ewigen Dreieinigkeit

(1) Gottes ewige Dreieinigkeit ist die grundlegende Voraussetzung seines Bundeswillens. Dies wird deutlich in Brunners Ausführungen zur Heilsgeschichte Gottes mit dem Menschen, die nach Brunner nur unter Voraussetzung der Erkenntnis dieser immanenten Dreieinigkeit Gottes nachvollzogen werden können. Brunner schreibt:

„Im folgenden ist der Vollzug dieser Erkenntnis der ewigen Dreieinigkeit Gottes vorausgesetzt. Diese Erkenntnis mußte hier vorausgesetzt werden, damit im Vergleich mit dem innertrinitarischen Gottsein Gottes das Besondere, das Unterscheidende, das schlechthin Freie kenntlich wird, das der innergöttlichen Selbstbestimmung eignet, in der Gottes Heilsgeschichte gründet.“<sup>66</sup>

Entscheidend ist an dieser Stelle die grundsätzliche Denkrichtung, die hier vorliegt. Dabei wird die ewige Dreieinigkeit Gottes nicht nur eindeutig von Gottes Bezug zur Geschichte unterschieden, sondern sie dient zugleich als Begründungsansatz: weil Gott in sich der Dreieinige ist, kann seine Freiheit in seiner Beziehung zur Geschichte erkannt werden. Dieser Begründungszusammenhang gilt auch für das Herrsein Jesu über den Sünder, das nur unter Voraussetzung des ewigen Herrseins Jesu denkbar und möglich ist.

„Weil der Gekreuzigte wahrhaftiger Gott, Gottes ewiger Sohn ist, wird er der Herr des verlorenen Sünders! Wer das Herrsein Jesu von seiner Verwurzelung im innertrinitarischen Leben Gottes lösen wollte, würde nach Luther zweifellos gerade damit das Herrsein Jesu über den Sünder leugnen und den Glauben an ihn als Retter unmöglich machen.“<sup>67</sup>

Die Verneinung dieses Zusammenhanges würde „dem Erlösungswerk Jesu den ewigen Grund seiner gottheitlichen Macht entziehen“.<sup>68</sup> (2) Die Frage nach der Weise, in welcher Gottes Wille in seiner Dreieinigkeit gründet, kann folgendermaßen zusammengefaßt werden: der Wille Gottes ist eine ewige und freie Selbstbestimmung des Vaters im Sohn, in welche der Geist einbezogen ist. Entscheidend für das Verständnis des Willens Gottes und damit auch grundlegend für das Verständnis der Heilsgeschichte dürften die beiden bereits genannten Schriftstellen aus Eph 1,4 und Kol 1,14ff sein. Wenn Brunner diese Stellen m.W. auch nirgendwo exegetisiert, so sind sie doch von ausschlaggebender Bedeutung für sein gesamtes theologisches Denken.<sup>69</sup> Der entscheidende Verbindungspunkt von Wille und ewiger Dreieinigkeit Gottes liegt darin, daß Gott seinen Willen *im Sohn* faßt, den er von Ewigkeit zu Ewigkeit zeugt. Entsprechend der Tatsache, daß der Sohn schon ewiges Wort und Bild Gottes im innertrinitarischen Leben Gottes ist, vollzieht Gott auch seine

<sup>66</sup> Pro Ecc I, S. 108 Anm. 1.

<sup>67</sup> Grundlegung Abendmahlsgespräch, S. 17 Anm. 8.

<sup>68</sup> Konkordie, Bekenntnis, Kirchengemeinschaft, S. 131; vgl. ebd., S. 129 in kritischer Würdigung des Entwurfes zur Leuenberger Konkordie vom 16.3.1971.

<sup>69</sup> Vgl. Pro Ecc I, S. 86, wo beide Stellen in einem Aufsatz im Hinblick auf den ewigen Grund der Gottesebenbildlichkeit des Menschen genannt werden.

Selbstbestimmung in ihm. Dies kann erkannt werden als Ausdruck gottheitlicher Konvenienz.

„Dieser ewige vorzeitliche Entschluß Gottes ist festgesetzt in Gott dem Sohn. Dies entspricht der innertrinitarischen Stellung des Sohnes. In ihm hat Gott sich von Ewigkeit her in seinem ganzen Wesen ausgesprochen. Darum soll gerade in ihm und durch ihn dieser Gemeinschaftsbund Gottes mit der Kreatur wirklich werden.“<sup>70</sup>

So ist der ewige Wille Gottes vor allem und entscheidend eine Bestimmung Gottes in Gott dem Sohn.

#### 1.2.1.2. Der Wille Gottes im Sohn ist ein ewiger Wille

Darin daß der Wille Gottes ewig zur Zeugung des Sohnes hinzutritt<sup>71</sup> wird deutlich, daß zwischen Gottes ewiger Dreieinigkeit und dem Zeitpunkt der Entschließung durch Gott kein Unterschied gemacht werden kann: indem Gott der Vater ewig den Sohn zeugt, bestimmt er ihn zugleich ewig zum Haupt der Kreaturen; Gott der Sohn ist immer schon der, in welchem der Vater seinen Ratschluß gefaßt hat; der Vater kennt seinen Sohn nicht anders als in und mit dieser Bestimmung. Darum gibt es im Blick auf die Glaubenserkenntnis zwischen diesem Willen und Gottes Dreieinigkeit – unter Einschränkungen, die noch aufgezeigt werden müssen – eine Entsprechung: wie die Dreieinigkeit Gottes selbst, so ist auch dieser Wille Gottes ein Urdatum und damit ein Endpunkt der Glaubenserkenntnis. Es können hier zwei Schlußfolgerungen gezogen werden. (1) Indem diese willentliche Entschließung nicht als ein zeitliches Novum in Gott verstanden wird, indem also auch im Blick auf Gottes Willen keine innergöttliche, sich erstreckende Geschichte behauptet wird, wird eine einfache Übertragung der Gesetze der Zeit auf Gottes Ewigkeit vermieden, so daß Gott als Herr seiner Ewigkeit bekannt werden kann.<sup>72</sup> (2) Im Sinne Brunners muß auch auf die hohe Würde hingewiesen werden, die der Kreatur durch Gottes Wille zuteil wird, der mit der Zeugung des Sohnes auch ihr Sein will. Wenn auch schon das „Vor-sein der Kreatur“<sup>73</sup> in Gottes vorgedachtem und vorgesprochenem Schöpferwort – also in Gottes ewigem Wort – die ontologische Würde der Kreatur kennzeichnet,<sup>74</sup> so liegt doch noch eine Steigerung dieser Würde darin, daß der zeitliche Ursprung des Willens Gottes zum Sein der Kreatur von dem ewigen Ausspruch des innergöttlichen Logos nicht unterschieden werden kann!

#### 1.2.1.3. Der Wille Gottes im Sohn ist ein freier Wille

Zwar tritt Gottes Wille zur Zeugung des ewigen Sohnes hinzu, so daß er ein ewiger Wille ist, aber andererseits kann es keine Identifikation dieses Willens mit der Zeugung des Sohnes geben. Vielmehr muß die Bestimmung des ewigen Sohnes von seiner ewigen Zeugung unterschieden werden! In diesem Unterschied wird *die Freiheit der Selbstbestimmung Gottes* erkennbar; hier wird erkennbar, daß dieser Wille Gottes in dem *freien, unergründlichen Wollen der Person* gründet und daher keinerlei Notwendigkeit hinter sich hat. (1) Die absolute Vollkommenheit des dreieinigen

<sup>70</sup> Pro Ecc II, S. 283; vgl. Pro Ecc I, S. 86.

<sup>71</sup> Vgl. Pro Ecc I, S. 109 und S. 13 dieser Arbeit.

<sup>72</sup> Weitere Ausführungen zum Ewigkeitsbegriff folgen noch in diesem Abschnitt und auch im Rahmen der Ausführungen zur protologischen Urgeschichte.

<sup>73</sup> Pro Ecc II, S. 39.

<sup>74</sup> Pro Ecc II, S. 44; vgl. auch S. 34 dieser Arbeit.

Lebens Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit ist unerklärbar; auch die Kategorie des Willens darf hier nicht zur Erklärung herangezogen werden. Brunner stellt ja fest, daß im Blick auf Gottes Dreieinigkeit "die Begriffe von Notwendigkeit oder Freiheit"<sup>75</sup> nicht angewendet werden können. Dies heißt: Die Verwendung der Kategorie des Willens würde dazu nötigen, den Willen grundlegend als notwendig *oder* als frei zu bestimmen! Die Bestimmung eines solchen Willens zur Dreieinigkeit als 'notwendig' im Gegensatz zu 'frei' leugnet die Kontingenz personaler Entscheidung und damit das Wesen der personalen Entscheidung selbst. Die Bestimmung dieses Willens als 'frei' im Gegensatz zu 'notwendig' aber leugnet die ewige Wesenstreue Gottes, da die Behauptung der Kontingenz im Zusammenhang mit der ewigen Dreieinigkeit Gottes aussagt, daß Gottes Wesen nicht notwendig in seiner Dreieinigkeit besteht. Darum kann der Grund für Gottes Dreieinigkeit nicht in seinem Willen gesucht werden: "Gäbe es einen Grund dafür, daß Gott ist, dann wäre Gott nicht Gott, er wäre nicht."<sup>76</sup> Weil Brunner also von Gottes ewiger Dreieinigkeit als dem schlechthin Gegebenen ausgeht, muß Gottes Freiheit hier zur Notwendigkeit werden und Gottes Notwendigkeit zu seiner Freiheit. Gottes Freiheit kann darum nie als absolute Bindungslosigkeit gedacht werden, sondern sie besteht in der Wesenstreue Gottes; Freiheit ist in Gott das "absolute Gegenteil von Willkür."<sup>77</sup> Damit steht fest, daß auch bei Gott Freiheit nicht ohne inhaltliche Bestimmung sein kann, sondern in Gottes Wesen als ihrem Inhalt lebt. (2) Weil Gott aber in seiner ewigen Dreieinigkeit absolut vollkommen ist, gehört auch ein personaler Wille zu ihm. Wenn auch zwischen Gott und seiner Schöpfung aufgrund der ewigen Aseitigkeit des Dreieinigen ein qualitativer Unterschied besteht, so gibt es zwischen Gott und Mensch doch – unter Voraussetzung dieses Unterschiedes – eine Entsprechung in dem dialogfähigen Selbst. Das folgende Zitat, wenn es auch von der Schöpfung des Menschen herkommt, zeigt diese These:

"Die Kreatur, die in diesem Bunde leben soll, muß daher in einem ganz entscheidenden Punkte eine Entsprechung zu Gott haben: Sie muß Person sein, kreatürliche Person, darum auch in ihrem Personsein ganz anders sein, als Gott Person ist, aber in dieser unausdenkbar tiefen Andersheit muß sie doch eine Entsprechung zu Gott haben. Diese Kreatur muß ein Ich sein, das 'Du' sagen kann, das gerade auch zu Gott 'Du' sagen kann."<sup>78</sup>

Der Wille Gottes kommt nun aber nicht aus einem Selbst Gottes, das Summe der drei innergöttlichen Personen ist, sondern er kann mit Röm 11,36 wie folgt beschrieben werden: ἐξ αὐτοῦ – der Vater ist der "Ursprung alles kreatürlichen Seins" und "in seinem erwählenden Vorhererkennen vor Grundlegung der Welt auch der Ursprung der Ekklesia"; dies entspricht seinem innertrinitarischen Tun, in dem er "fons et origo"<sup>79</sup> ist; δι' αὐτοῦ weist auf den Sohn und damit "auf den Begriff der Weisheit Gottes",<sup>80</sup> durch welche Gott schafft und erwählt; mit εἰς αὐτόν befinden wir uns "im

75 Pro Ecc I, S. 109.

76 Pro Ecc II, S. 33.

77 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 160.

78 Pro Ecc II, S. 284.

79 Predigthilfe Röm 11,33-36, 1942, S. 214; vgl. Einigende Wahrheit, S. 170: Gott der Vater wird im NT fast durchweg allein ὁ Θεός genannt.

80 Predigthilfe Röm 11,33-36, 1942, S. 214.

spezifischen Bereich der Ekklesia, der übernatürlichen Neuschöpfung des pneuma".<sup>81</sup> Gottes Wille ergeht also aus dem Vater durch den Sohn im Geiste und zwar mit dem ganzen Wesen Gottes! Gottes ewiger und freier Wille im Sohn ist wesenhaft verbunden mit seiner Gottheit, so daß gesagt werden kann: Gott will dies "mit der Ganzheit seines Wesens".<sup>82</sup> In dieser Wesenstreue Gottes gründet die Unverbrüchlichkeit und gottheitliche Festigkeit seines Willens.

"Gott ist nicht anders Gott als in dieser seiner inneren Selbstbestimmung. Darum steht der in dieser inneren Selbstbestimmung lebendige Wille Gottes mit allen seinen Inhalten unverbrüchlich fest für alle Ewigkeit."<sup>83</sup>

(3) Im Blick auf die Bedeutung der Grundlegung dieser Selbstbestimmung in Gottes personaler Freiheit ist abschließend ein entscheidender Aspekt hervorzuheben: Die Herkunft dieser Selbstbestimmung aus dem freien personalen Willen Gottes weist auf ihre Unergründbarkeit. Der einzige Grund für diese Selbstbestimmung ist Gottes Wille selbst, so daß Brunner die Unableitbarkeit der Selbstbestimmung hervorhebt; er nennt diesen Willen eine "unableitbare, ewige, innergöttliche Selbstbestimmung".<sup>84</sup> Für das Sein der Kreatur gibt es folglich "keinen notwendigen Grund"<sup>85</sup> und das ganz gewiß auch *nicht* im innertrinitarischen Leben Gottes: "Gott kann allein sein und doch Gott sein."<sup>86</sup> Die Kreatur ist keine Emanation oder notwendige Manifestation Gottes, sondern ihr Sein ist total kontingent! Dies wird auch daran sichtbar, daß die Kreatur "einen Anfang mit der Zeit"<sup>87</sup> hat. Der einzige Grund für das Sein der Kreatur ist also Gottes ewiger Wille im Sohn. Im Rahmen einer kritischen Stellungnahme zu Spinozas Kritik des Zweckbegriffes stellt Brunner seinerseits die These auf:

"Dann ist aber jenes Moment des Absichtsvollen ein nicht weiter analysierbares Letztes; ableitbar nur aus dem Wesen des Person-seins selbst."<sup>88</sup>

### 1.2.2. Der Inhalt des ewigen und freien Willens Gottes im Sohn

Der Inhalt des ewigen und freien Willens Gottes kann folgendermaßen zusammengefaßt werden: Gottes Wille ist die ewige und freie Bestimmung des Sohnes zum Haupt und Mittler von Kreaturen, denen Gott durch seinen Sohn in den Grenzen ihrer Kreatürlichkeit vollendete Liebesgemeinschaft mit sich selbst schenken will. Der Inhalt des Willens enthält drei unterschiedliche Aspekte und zwar, wie sich noch erweisen muß, in unumkehrbarer Ordnung.

"In Gottes Gedanken, in Gottes Willen, in Gottes Absicht, in Gottes Geist, in Gottes Beschluß, in Gottes Plan, in Gottes ewigem Dekret steht das Ende der Geschichte von Ewigkeit her fest. Denn in Gottes Gedanke, Wille und Entschluß ist die intendierte Endvollendung des Menschen das erste und die Erschaffung des Menschen ein zweites und der geschichtliche Weg zur Erreichung des ersten ein drittes."<sup>89</sup>

81 Ebd.

82 Pro Ecc I, S. 110.

83 Einigende Wahrheit, S. 76.

84 Ebd., S. 75.

85 Pro Ecc II, S. 34.

86 Ebd.

87 Ebd.

88 Teleologie, S. 79.

89 Lehre von den letzten Dingen, S. 62.

#### 1.2.2.1. Der Wille Gottes im Sohn wendet sich den Kreaturen zum Heil zu

In der Hinwendung Gottes zum Heil der Kreaturen und damit zum Heil des Menschen ist enthalten, was Gott tun will, was der Mensch tun soll, und was der Mensch in dieser Gottesbeziehung sein soll. Wenn sich diese drei Aspekte in den folgenden Ausführungen auch überschneiden, so soll doch der wesentliche Inhalt des Willens Gottes anhand dieser Unterscheidungen durchgeführt werden, weil damit die entscheidenden Eckpfeiler dieses göttlichen Willens gut hervortreten. (1) Das Tun Gottes: Der Mensch soll "Anteil an Gottes eigenem Leben"<sup>90</sup> erhalten. Diese beabsichtigte Gewährung von Anteil an Gottes Leben kann in doppelter Hinsicht präzisiert werden. *Erstens*: Gott will der Kreatur Anteil an seinem Leben "in den Grenzen ihrer Kreatürlichkeit"<sup>91</sup> geben. Gottes Wille ist also nicht darauf gerichtet, die Kreatürlichkeit des Menschen aufzuheben. Sein Wille, dem Menschen Anteil an seinem eigenen Leben zu schenken, schlägt nie in den Willen um, die Kreatur ohne jeden Unterschied zu sich selbst sein zu lassen. Die Kreatur soll vielmehr ewig Geschöpf Gottes bleiben. Daraus folgt für die Kreatur: Mit der immanenten Dreieinigkeit Gottes ist für sie ewig eine unübersteigbare Grenze gegeben. Das Geheimnis des innertrinitarischen Lebens Gottes "wird in alle Ewigkeit in einer Grenze leben, die auch für die selbige Schau der Vollendeten unübersteigbar ist."<sup>92</sup> *Zweitens*: Unter dieser Voraussetzung jedoch will Gott der Kreatur "vollendete Liebesgemeinschaft"<sup>93</sup> mit sich selbst schenken, und im Blick auf seine ewige Herrschaft will Gott "kreaturumspannende Basileia"<sup>94</sup> verwirklichen, welche "Kreatur in Teilhabe an Gottes innergöttlichem Lebensvollzug"<sup>95</sup> ist. Gott will dem Menschen also etwas schenken; sein Wille ist "schenkender Wille",<sup>96</sup> er ist freie Gabe! So gründet Gottes Liebe zur Kreatur in seiner personalen Freiheit und hat diese personale Freiheit in sich aufgenommen: sie ist Liebe aus und in Freiheit. Darum ist der Inhalt der freien Gabe Gottes die Herrschaft seiner Liebe: Gott will den Menschen in die "Macht und Herrlichkeit dieser seiner Liebe"<sup>97</sup> hineinnehmen. In der Herrschaft seiner Liebe will Gott ein Mitsein mit dem Menschen, in welchem sein Fürsein für den Menschen lebt, und in dieser Liebesherrschaft will er ein Mitsein des Menschen mit ihm selbst, in welchem das Fürsein des Menschen für Gott lebt. Dieses gegenseitige Mitsein des einen mit dem anderen soll nach Gottes Willen in den Grenzen der Kreatürlichkeit für den Menschen ein vollendetes Mitsein sein, in welchem der Mensch in "unvorstellbarem Maße der unerschaffenen göttlichen Freiheit angenähert sein wird"<sup>98</sup> und daher mit Wesensnotwendigkeit liebt. *Drittens*: Schlußfolgernd kann festgehalten werden, daß Gottes Wille den Menschen in seine Liebe hineinnehmen will, ohne daß Gott dadurch

90 Pro Ecc I, S. 109; präziser eigentlich: alle Kreatur! Dazu wird noch Stellung genommen.

91 Pro Ecc II, S. 105.

92 Predigthilfe Lk 10, 21-24, 1967, 347f.

93 Pro Ecc I, S. 109.

94 Einigende Wahrheit, S. 100.

95 Ebd.

96 Ebd., S. 76.

97 Ebd., S. 104.

98 Pro Ecc I, S. 94.

das eigene Leben seiner innergöttlichen Liebe auflöst. Gottes Wille zielt nicht auf eine Ausdehnung und Erweiterung des eigenen Liebens im Sinne der Vervollkommenung seiner selbst, sondern auf eine Erweiterung seiner Liebesgemeinschaft aufgrund personaler Freiheit, in welcher sich seine Liebe auf etwas richtet, was nicht er selbst ist.

"Seine Liebe, die er in sich selbst in der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes und des Geistes in gottheitlicher Fülle lebt, wendet sich hier nach außen zu uns Kreaturen hin."<sup>99</sup>

So zielt diese Erweiterung der Liebesgemeinschaft Gottes auf *eine Bereicherung* seines Lebens.<sup>100</sup>

(2) Das Tun des Menschen im Willen Gottes: Gott will die Antwort der Liebe des Menschen auf dem Grunde personaler Freiheit: "*Der Liebende will die Antwort des Kindes seiner Liebe als ein Geschenk der Freiheit.*"<sup>101</sup> Gott will, daß der Mensch die ausgestrahlte Liebe Gottes empfängt und in personaler Freiheit Gott zurückgibt. Für die Kreaturen bedeutet die Anteilhabe an Gottes Liebe, "seine gottheitliche Glorie" zu empfangen "und wie im Spiegel auf ihn zurückstrahlen"<sup>102</sup> zu lassen. Diesen Vorgang faßt Brunner unter dem Begriff *der Verherrlichung Gottes*. Die Gottesverherrlichung verwirklicht sich beispielsweise im Gottesdienst der im Namen Jesu versammelten Ekklesia in den Gestalten des Gebetes, des Bekenntnisses und des Lobpreises;<sup>103</sup> hier kommt sie aus personaler Freiheit, wenn auch noch nicht aus der Notwendigkeit des Wesensvollzuges. (3) Der Wille Gottes für den Menschen, der auf die 'Gottesverherrlichung in Liebe' zielt, zeigt schon deutlich, was der Mensch sein soll: selig im Lobpreis Gottes! Der Mensch soll "in solcher Anteilhabe und Gemeinschaft selig sein".<sup>104</sup> Brunner beschreibt diese Gottesbeziehung des Menschen vor allem und entscheidend aber mit den Begriffen des Bundes und der Liebe: Der Mensch soll Partner im Bunde der Liebe mit Gott sein.

"Mit dieser Selbstbestimmung bestimmt sich Gott zum Gott des Bundes und uns zu seinem Bundesvolk. Gott geht ein in eine Partnerschaft".<sup>105</sup>

(4) Gott will also das Heil der Kreatur. Die Kreatur trägt aufgrund dieser Bestimmung durch Gott das "Heilszeichen an der Stirn".<sup>106</sup> Der Begriff 'Heil' bei 'Heilsgeschichte' besagt also, daß Gott von Ewigkeit her aus seiner personalen Freiheit heraus durch seinen Sohn mit Geschöpfen Heilsgemeinschaft im Sinne einer vollendeten Liebesgemeinschaft mit sich selbst verwirklichen will. Brunner nennt diesen Willen Gottes darum "Gottes ewigen Heilsratschluß".<sup>107</sup>

1.2.2.2. Der Heilswille Gottes im Sohn wendet sich den Kreaturen zu

Gottes Heilswille schließt seinen Schöpferwillen ein. (1) Wenn Gott sich in seinem Sohn den Geschöpfen zum Heil zuwendet, dann will er auch das Sein der Geschöpfe! Dieser Einschluß des

99 Pro Ecc II, S. 283.

100 Vgl. Pro Ecc I, S. 114 und S. 115, wo Brunner die Verben 'bereichern' und 'anreichern' gebraucht, um zu beschreiben, was durch die Liebe des Menschen im Hinblick auf Gott geschieht. Dies wird noch weiter auszuführen sein.

101 Pro Ecc I, S. 92.

102 Pro Ecc II, S. 36.

103 Lehre vom Gottesdienst, S. 167.189f.267; und S. 262f dieser Arbeit.

104 Pro Ecc II, S. 36.

105 Pro Ecc I, S. 109.

106 Pro Ecc II, S. 36.

107 Einigende Wahrheit, S. 100.

Schöpferwillens Gottes in seinen ewigen Heilsratschluß ist im ersten Teil dieses Abschnittes bereits an Brunners eigenen Worten deutlich geworden. Der Heils- und Schöpfungsratschluß Gottes ist in dieser Ordnung eine unzerbrechliche Einheit.

"Gottes Wille, es sollen Kreaturen sein, und Gottes Wille, es sollen Kreaturen im Sohne vollendete Gemeinschaft mit Gott haben, sind von Ewigkeit her eins."<sup>108</sup>

Diese Aussage bedeutet, daß Gottes Schöpferwille seinem Heilswillen in keiner Weise vorangeht. Eine zeitliche oder sachliche Nachordnung des Heilswillens hinter den Schöpferwillen Gottes würde ja bedeuten, daß der Schöpferwille Gottes auch ohne seinen Heilswillen ausgesagt werden müßte. Angesichts der Tatsache, daß Gott in seiner ewigen Dreieinigkeit aber vollendete Liebesgemeinschaft ist, kann eine solche Aussage jedoch nicht gemacht werden. Vielmehr ist jeder Wille Gottes von vornherein mit seiner Liebe gefüllt, so daß der Liebeswille – wenn auch nicht zeitlich, weil es *ein einziger* Wille Gottes ist, aber doch *sachlich* – den Schöpferwillen umgreift: Gott will das Geschöpf aus seiner Liebe heraus! Weil Gott ein Gegenüber seiner Liebe will, das nicht er selbst ist, muß er es auch schaffen wollen!

"Dem Willen Gottes, den Menschen zu erschaffen, ist vorgeordnet und übergeordnet der Wille Gottes, den Menschen über die Verfassung seines urständigen Seins hinauszuführen in die Endvollendung seines Lebens mit Gott und damit in die Endvollendung des Menschseins selbst."<sup>109</sup>

Auch die grammatische Struktur des folgenden Satzes zeigt noch einmal auf die Verschränktheit von Liebes- und Schöpferwille Gottes: "Indem Gott uns will, weil er uns Lebensgemeinschaft mit sich schenken will, will er uns in seiner Basileia haben."<sup>110</sup> (2) Die Bedeutung dieser Einheit und Ordnung des Heils- und Schöpferwillens Gottes. *Erstens*: Gottes Heilswille mit dem Menschen hat eine teleologische Ausrichtung; Gott hat *ein Ziel* vor Augen! Von Ewigkeit her zielt Gottes Wille auf die vollendete Liebesgemeinschaft mit dem Menschen. Dieses Endziel steht in Gottes Gedanken ewig fest. Die Möglichkeit der Teleologie ist durch Gottes Personsein gegeben. In seinen Ausführungen zu Problemen der Teleologie bei Maimonides, Thomas von Aquin und Spinoza zeigt Brunner eben die Möglichkeit der Teleologie als eine Möglichkeit des Personseins Gottes, indem er bei Maimonides und Thomas von Aquin – im Gegensatz zu Spinoza – den richtigen Weg eingeschlagen sieht, wenn dieser Weg s.E. bei beiden auch noch nicht konsequent durchgezogen worden ist.<sup>111</sup> Brunner stimmt jedoch der grundlegenden Erkenntnis des Thomas von Aquin zu, der die wirkende Kraft des Endzweckes im denkenden Bewußtsein erkennt.

"Wenn auch der Zweck das Letzte in der Ausführung ist, so ist er doch das Erste in der Überlegung des Handelnden, und auf diese Weise kommt ihm Kausalität zu". Thomas entdeckt hier einen eigentümlichen Sachverhalt am Zwecke: Der Zweck kehrt die Zeitfolge der Naturkausalität völlig um. Das, was das Letzte ist in *causato*, die Wirkung, ist hier das Erste in *causando*, ein Verhältnis, das bei der *causa efficiens* völlig ausgeschlossen ist. So präexistiert also gleichsam die Wirkung der *causa finalis* im Geiste des Handelnden."<sup>112</sup>

<sup>108</sup> Pro Ecc II, S. 105; vgl. auch S. 151 dieser Arbeit.

<sup>109</sup> Lehre von den letzten Dingen, S. 62. Daß Brunner hier nicht einseitig deduktiv denkt, sondern zugleich induktiv, also bei den in der Schrift berichteten Taten Gottes ansetzt, ist schon im Blick auf Eph 1,4 und Kol 1,15 deutlich geworden. Dies wird sich auch im Laufe der Arbeit immer wieder zeigen.

<sup>110</sup> Einigende Wahrheit, S. 100.

<sup>111</sup> Vgl. Teleologie, S. 27f. 45–47. 134–137.

<sup>112</sup> Teleologie, S. 31; ebd., S. 81 wird noch einmal überaus deutlich, daß Brunner nun von dieser Erkenntnis ausgeht.

Welche Bedeutung ergibt sich aus dieser Möglichkeit für das Verständnis der Heilsgeschichte? Zunächst jene, daß das letzte Telos in Gottes Willen als ewig präexistent behauptet werden kann.

„In der Einheit von Gottes ewigem Heilsratschluß und Schöpfungsratschluß ist kreaturumspannende Basileia Gottes in Gottes Willen ewig präexistent. Das überschwengliche Endziel, jenes letzte Telos, in welchem Gott alles in allem sein wird (1 Kor 15,28), ist von Ewigkeit her innergöttliche Lebenswirklichkeit. Dieses letzte Telos umgreift schon im voraus aus Gottes Ewigkeit heraus die Erschaffung des Alls. Die Basileia, die der Menschensohn als der in Herrlichkeit thronende Weltrichter den Gesegneten des Vaters als ihr Erbe zuspricht, steht schon bereit seit Grundlegung der Welt.“<sup>113</sup>

Hier ist die Erkenntnis von entscheidender Bedeutung, daß die Präexistenz des Telos bei Gott keine *faktische* ist, sondern eine *rein gedankliche!* Dies geht einmal aus der Wendung „in Gottes Willen ewig präexistent“ hervor, dann aber auch aus dem Kontext und zwar aus den nachfolgenden Ausführungen Brunners, wo er eben deutlich macht, daß der Unterschied zwischen dem präexistenten und dem futurischen Telos – der in dem Zitat oben unübersehbar ist – eben darin besteht, daß das letzte die vollendete Verwirklichung des ersten ist.

„Das Leben Gottes in seiner die Kreatur tatsächlich umgreifenden, durchherrschenden, ganz und gar durchdringenden Macht und Herrlichkeit – das wird Basileia Gottes im Telos sein.“<sup>114</sup>

Im Lichte dieser Konzeption sind Brunners Ausführungen zu verstehen, in welchen er der Kreatur in Gottes Gedanken ein Vorsein zuschreibt.

„In diesem vorgedachten und vorgesprochenen Schöpferwort hat die Kreatur ein Vor-sein, in dem sie schlechterdings nichts anderes ist als der mit Schöpfermacht auszusprechende Gedanke Gottes.“<sup>115</sup>

Aufgrund dieser Unterscheidung zwischen jenem Telos in Gottes Gedanken und dem verwirklichten Telos am Ende ist *die Heilsgeschichte die Verwirklichungsgeschichte des Telosinhaltes aus Gottes Gedanken.*

„Der Inhalt dieser Basileiageschichte ist im Grunde etwas sehr Einfaches, in seiner Einfachheit aber zugleich ein Mysterium, daß nämlich an der Kreatur wirklich wird, was im innergöttlichen Lebensvollzug auf geheimnisvolle Weise schon bereitsteht. Die Geschichte des Basileiahandelns Gottes hat zum Inhalt die Verwirklichung einer ungebrochenen Teilhabe der Kreatur an der innergöttlichen Lebenswirklichkeit Gottes.“<sup>116</sup>

In Gottes Handeln ist das verwirklichte Telos das letzte Element, die Erschaffung des Menschen dagegen das erste. Die Reihenfolge lautet hier: Erschaffung, Führung auf dem Wege und Vollendung.

„Der Wille Gottes verwirklicht sich in freier, setzender Entscheidung Gottes. ... die Erschaffung des Menschen im Ursprung zum kreatürlichen Bilde Gottes in einer leibhaften kreatürlichen Welt, die Führung des Menschen in dem in Raum und Zeit tatsächlich gelebten partnerschaftlichen Bundesverhältnis auf einem Wege zur Vollendung hin und die definitive Vollendung des Bundes der Liebe auf dem Grunde einer Verwandlung des Menschen und seiner Welt in einer Neuschöpfung.“<sup>117</sup>

Dieses Verständnis der Heilsgeschichte als einer Verwirklichungsgeschichte des Telosinhaltes aus Gottes Gedanken läßt eine Aussage über Gott selbst und eine Aussage im Blick auf die Heilsgeschichte zu. Für Gott selbst sind Zeit und Werden aufgrund seiner Personalität möglich. Gott vermag in seinen Gedanken ein Telos ins Auge zu fassen, das bei ihm *noch nicht* verwirklicht ist. Gott kann mit einem Noch-nicht leben! Gottes Vollkommenheit ist kraft seines freien Willens von

113 *Einigende Wahrheit*, S. 100.

114 *Ebd.*, S. 101.

115 *Pro Ecc II*, S. 39.

116 *Einigende Wahrheit*, S. 101.

117 *Ebd.*, S. 76f.

Ewigkeit her offen für andere, ohne dadurch ihr eigenes Gegebenheit zu verlieren. Der Grund für diese Offenheit ist eben Gottes personaler Wille.<sup>118</sup> Brunner lehnt daher einen "statischen Vollkommenheitsbegriff, der sein Ideal in Fertigkeit und Abgeschlossenheit sieht" ab, und befürwortet "einen dynamischen Vollkommenheitsbegriff, dessen Ideal ein unerschöpflicher Quell immer neuen Lebens ist."<sup>119</sup> Die Erkenntnis der teleologischen Ausrichtung des Willens Gottes ermöglicht auch eine Aussage über die Heilsgeschichte und insonderheit über die Vielfalt in ihr: Die einzelnen Ereignisse, die in der Schrift berichtet sind, können nun in einen Zusammenhang mit dem erkannten Endzweck gebracht werden. Aufgrund ihrer Eingebundenheit zwischen Ursprung und Ziel steht die gesamte Schöpfung in all ihrer Vielfalt dennoch unter *einer vorgegebenen Einheit* im Willen Gottes.

"Der *eine* Ursprung, das *eine* Ziel, die *eine* zwischen Ursprung und Ziel sich erstreckende und der Verwirklichung des mit dem Ursprung gesetzten Ziels dienende Geschichte, das ist das dreifach geschlungene Einheitsband in der Vielfalt der kreatürlichen Wesenheiten."<sup>120</sup>

*Zweitens:* Die Einheit des ewigen Heils- und Schöpfungsratschlusses ist unzerbrechlich, weil Gott seinen Willen mit der Ganzheit seines Wesens will. Der Beleg für die These, daß Gott mit der Ganzheit seines Wesens hinter seinem Willen steht, ist bereits geführt worden. An dieser Stelle ist dieses Faktum nun ebenfalls bedeutsam, weil sich in ihm die Unzerbrechlichkeit der Einheit des Heils- und Schöpfungsratschlusses Gottes zeigt. Weil Gott seinen Willen mit der Ganzheit seines göttlichen Wesens will, kann er den Heils- und Schöpfungsratschluß niemals voneinander scheiden. Sein Heilswille muß sich mit der Menschheit dieser seiner Schöpfung verwirklichen – in einer Weise, die noch aufzuzeigen sein wird. Wichtig ist hier: Gott kann auch beim Sündenfall nicht völlig 'neu konzipieren', sondern muß gerade auch hier im Blick auf den ursprünglichen Inhalt seines Willens handeln. *Drittens:* Partner im Bunde mit Gott ist die gesamte Schöpfung, jedoch nicht die gesamte Schöpfung in der gleichen Weise, wie sich im weiteren Verlauf der Heilsgeschichte – besonders in der protologischen Urgeschichte und in der Zeit der Gemeinde – noch zeigen wird.

"Engel und Gestirne, Elemente, Pflanzen und Tiere sind zum Menschen hin orientiert. Darum sind sie auch – eben um ihrer Verbundenheit mit dem Menschen willen – von Gottes Heilsweg mitumgriffen. ... Die Tatsache, daß sie in die Geschichte, die Gott mit dem Menschen zur Verwirklichung des Heiles durchführt, einbezogen sind, verleiht ihnen ihr spezifisches Gewicht."<sup>121</sup>

Im Blick auf das Gegenüber Gottes im Bund der Liebe müssen nach Brunner drei Weisen der Bunde-teilhabe unterschieden werden: die Teilhabe der außermenschlichen himmlischen Kreaturen (der

118 So wendet Brunner gegen die Lehre des Maimonides von der Homonymie – Gott und Mensch seien so wesens-verschieden, daß alle menschlichen Begriffe im Hinblick auf Gott eine andere und zwar unaussagbare Bedeutung haben – ein, daß hier im Grunde eine theologia negativa vorliegt, die auf dem "Gedanken des totaliter aliter aufgebaut ist und somit zu einer Entpersönlichung Gottes hinneigt." (Teleologie, S. 28.) Dagegen gibt es nach Brunner im Rahmen des qualitativen Unterschiedes zwischen Gott und Mensch eine entscheidende Entsprechung, die im Personsein besteht.

119 Teleologie, S. 81. Natürlich ist Gott, wie schon aufgezeigt worden ist, keineswegs richtungslose Potentia, sondern er hat sich von Ewigkeit her in Freiheit in seinem Sohn unverbrüchlich festgelegt.

120 Pro Ecc II, S. 41; die Möglichkeit und Notwendigkeit einer sich erstreckenden Geschichte wird noch aufgewiesen werden.

121 Pro Ecc II, S. 37.

guten Engel), die Teilhabe des Menschen und die Teilhabe der außermenschlichen irdischen Kreaturen. Zusammenfassend kann schon hier gesagt werden: Die außermenschlichen irdischen Kreaturen sind um ihrer schöpfergegebenen Verbundenheit mit dem Menschen im Bund mit Gott. Der Mensch nimmt das Gotteslob dieser Kreaturen – welchem keine personale Entscheidung eignet – auf und bringt es in ununterbrochener Liebe aus personaler Freiheit, die noch in der Entscheidung steht, Gott dar. Damit stimmt der Mensch seinerseits in das schon vollendete Gotteslob der guten Engel ein, die Gott schon nach einer einzigen Entscheidung für ihn mit Wesensnotwendigkeit loben.<sup>122</sup> In diesem Zusammenhang der Kreaturen als Gegenüber im Bund mit Gott ist es begründet, daß Brunner die Kreaturen als Partner in diesem Bunde bezeichnet. Andererseits aber wird auch die Kirche Bundespartner Gottes genannt.

„Vor Grundlegung der Welt hat Gott der Vater uns, sein Volk, seine Kirche, die Genossen seines Reiches, erwähnt in Gott dem Sohn, der Jesus Christus ist. Zur Sohnschaft hat er uns zuvor bestimmt durch den Sohn und für den Sohn. Die Gemeinschaft der Kreatur mit Gott ist nach Gottes ewigem Ratschluß eine durch den Sohn vermittelte Gemeinschaft.“<sup>123</sup>

Mit der Bezeichnung der Kirche als Bundespartner Gottes weist Brunner auf das Faktum, daß auch das Sein der Menschheit in diesem Bund differenziert gesehen werden muß. Dies wird ebenfalls noch zu erweisen sein. Aber soviel kann schon hier gesagt werden: Weil Gott seinen Bundeswillen mit der Menschheit auf geschichtliche Weise verwirklicht, und weil er daher die Möglichkeit des Nein einräumen muß, so daß Menschen seine Liebe auch verweigern können, ist mit den Begriffen 'Volk Gottes' und 'Kirche' jene Menschheit gemeint, in welcher in der Tat das Ja der Liebe zu Gott Wirklichkeit ist – in den Bedingungen und Grenzen, die je für sich auf dem Hintergrund des Handelns Gottes mit der Menschheit an ihrem jeweiligen geschichtlichen Ort aufgezeigt werden müssen.

1.2.2.3. Der Heilswille Gottes im Sohn will mit den Kreaturen einen Weg von der Erschaffung zur Vollendung gehen

Im Lichte dessen, was im ersten Teil dieses Abschnittes über die Frage nach der Möglichkeit echter geschichtlicher Entscheidung für Gott gesagt worden ist,<sup>124</sup> muß nun deutlich gemacht werden, wie echtes geschichtliches Handeln Gottes im Lichte seiner Vollkommenheit möglich ist. (1) Zunächst soll Gottes Wesen als Grundlage für sein Handeln erkannt werden. Die absolute Vollkommenheit der immanenten Dreieinigkeit Gottes ist die Voraussetzung dafür, daß von einem personalen Willen Gottes überhaupt gesprochen werden kann. Gottes Wille aber ist sein ewiger und freier Liebeswille in Gott dem Sohn, der mit Gottes Wesen ganz und gar verbunden ist. Dies aber führt dazu, daß Gottes souveräne Wesensfreiheit mit der in ihr gegebenen gottheitlichen Macht durch den Willen Gottes eine unveränderliche Richtung erhält; Gott stellt seine Souveränität in den Dienst seines personalen Willens. Bildhaft könnte man Gottes Willen als das Steuer seines gottheit-

122 Vgl. dazu Lehre vom Gottesdienst, S. 118.170.176; Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 161.

123 Pro Ecc II, S. 36; beachte, daß Brunner hier von der Kirche und von der Kreatur als Gegenüber im Bund mit Gott spricht.

124 Vgl. S. 16f dieser Arbeit und Pro Ecc I, S. 112.

lich-souveränen Herrseins bezeichnen. (2) Dieses Verständnis gottheitlicher Vollkommenheit läßt Gott in doppelter Weise Freiheit. *Erstens*: Weil sich der Inhalt des göttlichen Willens durch den Sohn ewig auf Kreaturen richtet, ist Gott frei, Kreaturen als Gegenüber zu sich selbst zu schaffen. Gottes Macht, die im Dienste seines Willens steht, ist in der Lage, bei Gott selbst<sup>125</sup> einen Raum zu schaffen, in welchem das kreatürliche Gegenüber echtes Gegenüber zu Gott sein kann.

"Bedeutsam ist ... gewiß schon die Tatsache, daß Gott überhaupt Kreatur sich gegenüber setzt, und zwar eine Kreatur, deren Sein und Tun nicht Schein ist, auch nicht als bloßer mathematischer Durchgangspunkt für das unmittelbare Wirken Gottes begriffen werden kann, sondern in der Kraft des Schöpfers ein 'Etwas' ist und als ein Etwas besteht und wirkt."<sup>126</sup>

*Zweitens*: Weil sich der Inhalt des göttlichen Willens, der Gottes gottheitliche Macht in sich trägt, durch den Sohn ewig auf eine Liebesgemeinschaft mit den Kreaturen richtet, ist Gott frei, Kreaturen mit einem personalen Willen zu schaffen und mit ihnen in einem echten geschichtlichen Gemeinschaftsverhältnis verbunden zu sein. Gottes Macht im Dienste seines Liebeswillens kann das kreatürliche Gegenüber mit einem personalen Willen ausrüsten, wenn dieser zur Verwirklichung des Liebesbundes notwendig ist.<sup>127</sup> Gottes Macht im Dienste seines Liebesbundeswillens kann darum mit dem personalen Geschöpf auch auf der Ebene seiner Liebe aus und in Freiheit handeln, weil Gott in diesem Geschöpf seinem eigenen Wesen auf kreatürlicher Ebene begegnet. Durch solches, von Gottes ewigem Liebesbundeswillen gesteuertem Handeln entsteht also ein Raum, in welchem Gott und das Geschöpf durch Liebe aus und in Freiheit verbunden sind. Hier gibt es Vielfalt und Verschiedenheit der Antworten, die aus dem Grunde personaler Freiheit kommen und darum für beide Partner kontingent sind; hier sind die Antworten des Menschen

"auch für Gott kraft seiner Kondeszendenz überraschende Antworten, neue Antworten, eben Antworten in einer echten Geschichte, Antworten aus dem Grunde personaler Freiheit".<sup>128</sup>

Resümierend kann im Blick auf die hier deutlich werdende Kondeszendenz Gottes, auf Gottes herablassende Selbstbeschränkung durch seinen ewigen Bundeswillen, mit Brunners eigenen Worten festgehalten werden:

"Gott ist mächtig, in schöpferischer Allgewalt zu handeln und in solchem Handeln dennoch den Raum kreatürlicher Freiheit zu bereiten, durch den er sich selbst in Freiheit begrenzt."<sup>129</sup>

Brunner versucht nun zu zeigen, daß Gott die Heilsgeschichte mit Blick auf die Verwirklichung seines ewigen Liebesbundes als den Weg vom Beginn bis zur Endvollendung des Bundes wirklich werden lassen mußte.<sup>130</sup> (1) Dabei interessiert ihn nicht die durchaus zu erweisende Notwendigkeit der Schöpfung als Faktum im Lichte des Liebesbundeswillens Gottes, sondern eine Frage, die sich auf das Ergebnis des Schöpferhandelns Gottes bezieht. Das Problem hat nach Brunner drei Ge-

125 Pro Ecc I, S. 111: "bei sich selbst".

126 Pro Ecc I, S. 111 Anm. 5.

127 Die Frage der Notwendigkeit ist hier also schon mitbeantwortet. Brunner bedenkt sie jedoch in einem eigenständigen Abschnitt nach der Frage der Möglichkeit echter Heilsgeschichte für Gott.

128 Pro Ecc I, S. 111f. Brunner nennt diese Beziehung auch das "dialogisch-responsorische Leben der Liebe zwischen Gott und Mensch" (Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 162).

129 Pro Ecc I, S. 121.

130 Vorausgesetzt sind hier die Ausführungen im ersten Teil dieses Abschnittes, vgl. S. 17ff dieser Arbeit.

stalten, von denen die zweite und die dritte Gestalt Entfaltungen der ersten sind. Die Grundgestalt besteht in der Frage nach der Notwendigkeit der eschatologischen Begrenzung der Erschaffung: Warum ist die Erschaffung noch nicht die Vollendung? Entfaltet wird diese Frage in den Fragen nach dem Grund für das Noch-nicht in dem *posse non peccare* und nach dem Grund für das Noch-nicht in dem *posse non mori* bei der Schöpfung. Ausschlaggebend ist die Frage nach dem Noch-nicht im *posse non peccare* bei der Schöpfung, weil nach Brunner das *posse non mori* überhaupt erst durch den Umschlag des *posse non peccare* in ein *non posse non peccare* zu einem *non posse non mori* wird. Bleibt der Mensch jedoch auf dem mit der Schöpfung von Gott gegebenen Weg des *posse non peccare*, um am Ende in das *non posse peccare* einzugehen, dann wird ihm damit auch das *non posse mori* zuteil. Brunner formuliert beispielsweise:

„Wird der Mensch auf dem Wege beharren, auf dem die Möglichkeit des Nein zu Gott definitiv ausgeschlossen werden soll, dann wird auch seine *vita animalis* eine eschatologische Verwandlung und Vollendung erfahren, in der jede Inclination zum Tode hin definitiv ausgeschlossen sein wird.“<sup>131</sup>

Diese Überlegungen zeigen, daß für Brunner die Frage nach der eschatologischen Begrenzung der Erschaffung allein durch die Frage nach dem Grund für die Möglichkeit der Liebesverweigerung bei der Erschaffung beantwortet werden kann. (2) Wenn aber, wie bereits deutlich geworden ist, weder Gottes Gottheit noch die Kreatürlichkeit des Menschen zur Erklärung für die Möglichkeit der Liebesverweigerung auf seiten des Menschen herangezogen werden dürfen,<sup>132</sup> dann kann der Grund dafür nur in Gottes ewigem Liebesbundeswillen selbst gesucht werden.

„Um unsere Frage zu beantworten, blicken wir auf den Inhalt der Gemeinschaft, zu der uns Gott von Ewigkeit her bestimmt hat. Gott wendet uns Menschen in der Erschaffung seine ewige, innergöttliche Liebe zu.“<sup>133</sup>

Der Grund für die eschatologische Begrenzung der Freiheit des Menschen bei der Erschaffung liegt in dem Willen Gottes, den Geschöpfen *vollendeten* Anteil an seiner Liebe zu geben:

„Als Endziel alles Erdengeschehens steht in Gottes ewigem Ratschluß fest die vollendete Liebesgemeinschaft zwischen Gottheit und Menschheit“.<sup>134</sup>

Gott will also zwischen sich und dem Geschöpf eine höchstmögliche Intensität der Liebe verwirklichen. Dieser Wille Gottes zu einer vollendeten Liebesgemeinschaft mit dem Geschöpf stellt Gottes Handeln unter eine zweifache Notwendigkeit. *Erstens*: Vollendete Liebesgemeinschaft schließt ein, daß die Liebe des Geschöpfes der Liebe Gottes in einem entscheidenden Punkt entspricht: sie muß aus personaler Freiheit kommen und daher vollkommen kontingent sein – so wie auch Gottes Liebeswille aus seiner personaler Freiheit kommt und kontingente Ereignisse setzt. Darum muß Gott den Menschen als *personales* Wesen erschaffen, damit er zu dieser Antwort aus Freiheit fähig ist.

„Weil der Inhalt der Gemeinschaft in die Gott sich zum Menschen und den Menschen zu sich setzt, das Leben und die Liebe Gottes ist, verlangt die Freiheit, mit der Gott sich zum Gott für uns bestimmt hat, ihre Entsprechung beim Men-

<sup>131</sup> Pro Ecc I, S. 95.

<sup>132</sup> Ebd., S. 112f und S. 18 dieser Arbeit.

<sup>133</sup> Pro Ecc I, S. 114.

<sup>134</sup> Pro Ecc II, S. 105; solche vollendete Liebesgemeinschaft bedeutet eben, daß der Mensch Gottes Ebenbild ist, Abbild des Lebens und der Liebe Gottes (Pro Ecc I, S. 88.114).

schen in der Freiheit, mit der der Mensch in personaler Hingabe für Gott da ist. Denn Liebe ist nur möglich auf dem Grunde personaler Freiheit im Selbststande der Person.“<sup>135</sup>

Das Ja der Liebe des Menschen ist also nur dann Antwort aus personaler Freiheit, wenn es völlig ungezwungen in der Tiefe des personalen Selbst ein mögliches Nein zu Gott ausschließt und so dem Wesen der freien kontingenten Selbstbestimmung Gottes zum Gott für uns entspricht, ihr also ebenbildlich ist. In der Ebenbildlichkeit des Menschen geht es um nichts anderes, als um diese Entsprechung. Darum kann Gott den Menschen bei der Erschaffung noch nicht mit jener Freiheit des Wesens ausrüsten, die schon mit Notwendigkeit liebt, sondern er muß der Freiheit des Menschen, um sie mit kontingenzsetzender Kraft auszurüsten, das Nein zu ihm als Möglichkeit belassen. In der Erkenntnis der Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen Erschaffungsfreiheit und Vollendungsfreiheit ist die Erkenntnis der Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen Erschaffung der Welt und ihrer Vollendung gegeben. *Zweitens*: Brunner hat die bisher gegebene Antwort, die bei der Gottesebenbildlichkeit des Menschen ansetzt, in seinem grundlegenden Aufsatz "Die Freiheit des Menschen in Gottes Heilsgeschichte"<sup>136</sup> gegeben. Er zieht abschließend in seinen Überlegungen jene eben schon genannte Schlußfolgerung, die auch im ersten Teil dieses Abschnittes zitiert worden ist, und die hier nun aus einem bestimmten Grunde noch einmal angeführt werden soll:

"In dieser Freiheit des Menschen gründet der Unterschied zwischen Erschaffung und Vollendung und damit die Notwendigkeit der Geschichte des Heiles. Der Unterschied zwischen Erschaffung und Vollendung markiert genau den Raum der kreatürlichen Freiheit, in dem die gottebenbildliche Liebe allein leben kann.“<sup>137</sup>

Es fällt nämlich auf, daß der Ansatz bei der gottebenbildlichen Liebe des Menschen zur Erklärung der Länge des Weges zwischen Erschaffung und Vollendung nicht ausreicht. Daß sich diese Frage auch für Brunner stellen mußte, zeigen seine Ausführungen zu den Engeln, welchen er ja auch eine Geschichte mit Gott zugesteht, und von welchen er sagen kann, daß ihre

"Geschichte in einem einzigen, allerdings ungeheuren Pendelausschlag besteht, nämlich in dem Pendelausschlag zwischen entweder dem einmaligen, endgültigen, dämonischen Sturz ins Teufliche auf der einen Seite oder auf der anderen Seite dem einmaligen, endgültigen, durch nichts mehr anfechtbaren Festwerden in der ewigen Beharrung der guten Engel Gottes.“<sup>138</sup>

Weil also auch im Blick auf die Engel von einem Unterschied zwischen Erschaffung und Vollendung gesprochen werden muß, reicht die bisher gegebene Tiefe der Erklärung für die Länge des Weges von der Erschaffung zur Vollendung nicht aus. Indem hier von 'Tiefe der Erklärung' gesprochen wird, wird schon die Richtung angedeutet, in die Brunner selbst gedacht hat. Vollendete Liebesgemeinschaft zwischen Gott und dem Geschöpf heißt nach Brunner nicht nur personale Liebesgemeinschaft, sondern personale Liebe zwischen Gott und Geschöpf in höchster Intensität. Dabei geht Brunner wohl davon aus, daß die Intensität der Liebesgemeinschaft der Vollendung um so

135 Pro Ecc I, S. 115.

136 Ebd., S. 108-125; zu dem hier behandelten Thema vgl. ebd., S. 112-115.

137 Ebd., S. 115.

138 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 161.

größer ist, je intensiver sie in der Zeit der Geschichte geworden ist. Nur so sind m.E. seine Ausführungen in dem unveröffentlichten Manuskript zur Eschatologie zu verstehen:

"Die Innigkeit der Liebesgemeinschaft, die nach Gottes Willen zwischen Gott und Mensch bestehen soll, verlangt einen Unterschied zwischen der urständigen Gestalt dieser Gemeinschaft und ihrer Endvollendung im Endstand, sie verlangt daher den Weg zwischen Urstand und Endstand, sie verlangt diesen Weg als das Mittel, durch das Gott den Menschen reif machen will zu der Endvollendung seiner Liebesgemeinschaft."<sup>139</sup>

Brunner weist hier ja daraufhin, daß der Mensch durch den Weg von der Erschaffung zur Vollendung in der Gottesbeziehung bewährt und reif werden soll; Gott will seine Liebe, die er dem Menschen schenkt, durch personale Bejahung angereichert und bereichert, ja mit "Zinsen und Zinseszinsen zurückempfangen".<sup>140</sup> Nur solche Reife des Menschen in der Liebe ermöglicht letzte Innigkeit der Gottesbeziehung in der Vollendung. Die Vollendung durch Gottes Handeln ist dann wohl nichts anderes als die 'Festschreibung' der in der Geschichte verwirklichten Intensität der Gottesbeziehung! In diesen Überlegungen ist deutlich geworden, daß zwar auch den Engeln ein Ich eignet,<sup>141</sup> daß aber die Gottesebenbildlichkeit des Menschen auf einer viel breiteren Grundlage stehen soll, so daß auch der Weg des Menschen von der Erschaffung zur Vollendung länger als der Weg der Engel zur Vollendung sein muß.

Zusammenfassend können mit Brunner zwei Erkenntnisse festgehalten werden. (1) Die Heilsgeschichte und die Freiheit des Menschen sind Manifestation und Konkretion der Freiheit der Liebe Gottes zu uns. (2) Die Heilsgeschichte und die Freiheit des Menschen sind als solche Manifestation und Konkretion absolut notwendig, weil die Freiheit der Liebe, die in ihnen manifest und konkret wird, die Freiheit der Liebe Gottes ist, dessen gottheitliche Freiheit mit seiner Wesensnotwendigkeit zusammenfällt.

"Gottes Heilsgeschichte und des Menschen Freiheit sind daher die Manifestation und die Konkretion der Freiheit Gottes, mit der er nicht anders Gott sein will als Gott für uns. Da es sich hier aber um die Freiheit der Selbstbestimmung Gottes handelt, ist diese ihre Manifestation und Konkretion von unbeugsamer Notwendigkeit."<sup>142</sup>

<sup>139</sup> Lehre von den letzten Dingen, S. 61.

<sup>140</sup> Pro Ecc I, S. 115.

<sup>141</sup> Pro Ecc II, S. 284: "Auch der Engel ist Ich, Person."

<sup>142</sup> Pro Ecc I, S. 110.